

Foto: EXPA/ Michael Gruber

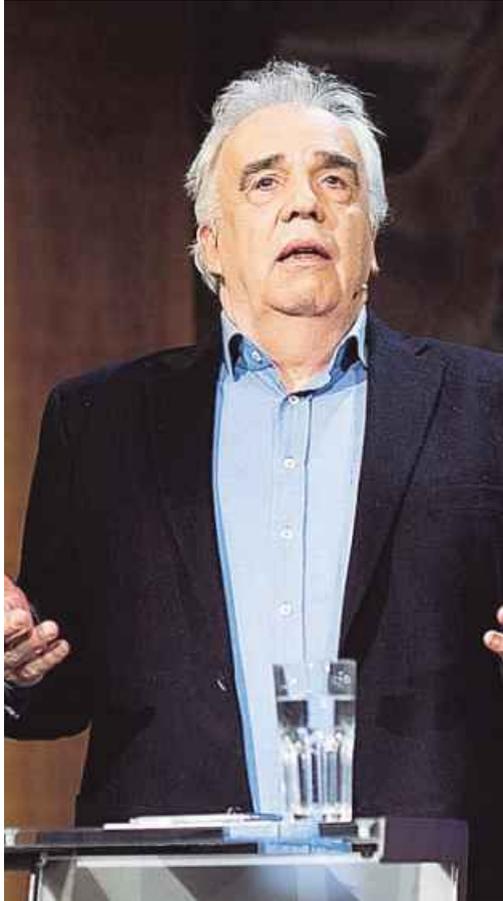
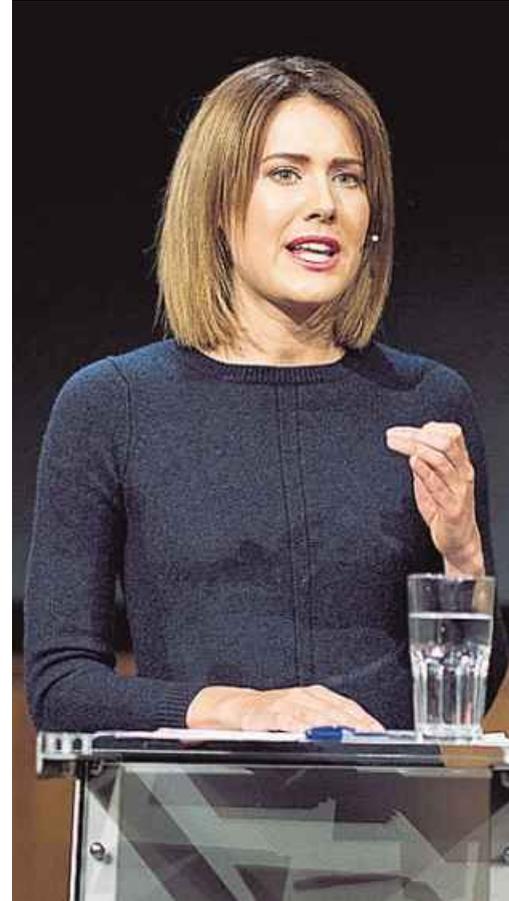


Foto: EXPA/ Michael Gruber



Foto: EXPA/ Michael Gruber



Johannes Voggenhuber, 1Europa

Werner Kogler, Grüne

Claudia Gamon, Neos



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Worum geht es

Die Elefanten haben trompetet. Letzten Mittwoch gab es die erste „Elefantenrunde“ als Diskussion der EU-Spitzenkandidaten. Othmar Karas (ÖVP), Andreas Schieder (SPÖ), Harald Vilimsky (FPÖ), Walter Kogler (Grüne), Claudia Gamon (Neos) und Johannes Voggenhuber (1Europa) schenken sich in dieser ORF-Sendung so gut wie nichts. Doch worum geht es eigentlich wirklich?

1 Im Europäischen Parlament wird nach dem „Brexit“ Österreich 19 von 705 Abgeordneten stellen. Diese 19 Volksvertreter unserer Alpenrepublik verteilen sich auf alle hierzulande kandidierenden Parteien. Bei den drei größeren Parteien ÖVP, SPÖ und FPÖ geht es darum, dass sie vier oder fünf oder als Riesenerfolg sechs Mandate haben. Kogler, Gamon und Voggenhuber kämpfen um gar keinen, einen oder höchstens zwei Sitze.

Machen wir uns also nichts vor: Das sind jeweils weniger als ein Prozent(!) aller Parlamentarier. Verstehen wir die EU-Wahl fälschlich als nationale Angelegenheit, so ginge es um die goldene Ananas. Ein heimischer Abgeordneter mehr oder weniger macht in Brüssel und Straßburg das Kraut nicht fett. Es geht darum, welche Partei glaubhaft die besten gesamteuropäischen Konzepte vorlegt – und nicht um österreichische Befindlichkeiten.

2 Wer gegen wen? Klar, oft heißt es „Jeder gegen jeden!“. Doch das stimmt so nicht. In einer Fernsehdiskussion sämtlicher Spitzenkandidaten können von der Zeit her nicht alle mit allen streiten. Man muss schauen, was die zentralen Konfliktlinien sind. Eine Auseinandersetzung von Regierung und Opposition – ÖVP/FPÖ gegen SPÖ, Neos, Grüne sowie Jetzt-Einzelkämpfer Voggenhuber – wäre aber inhaltlich Unsinn. Wer die Sache

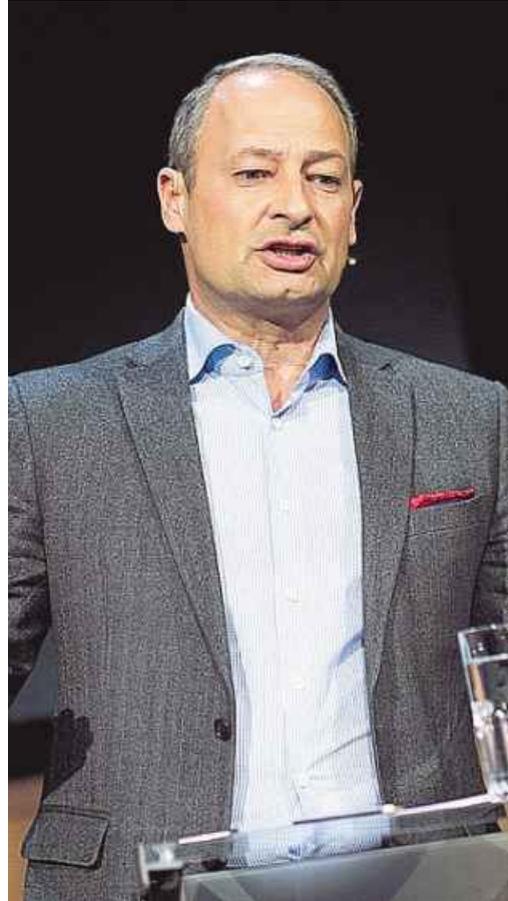
so sieht, hat die Wahlen nicht verstanden.

Niemand unserer Kandidaten wird in der EU regieren. Das Parlament wählt aber den Kommissionspräsidenten. Dabei sind Allianzen zwischen Christ- und Sozialdemokraten – jenen Parteifamilien, denen ÖVP und SPÖ angehören – wahrscheinlich. Zudem wird man mit den europaweiten Fraktionen der Liberalen, wozu die Neos zählen, oder den Grünen kooperieren. Das „Europa der Nationen und

Foto: EXPA/ Michael Gruber

Foto: EXPA/ Michael Gruber

Foto: EXPA/ Michael Gruber



Andreas Schieder, SPÖ



Harald Vilimsky, FPÖ



Othmar Karas, ÖVP

bei dieser EU-Wahl?

der Freiheit“ mit der FPÖ als bisher kleinsten Fraktion wird kaum Verbündete finden, um die Mehrheitsverhältnisse zu beeinflussen.

3 Bereits die allererste Kandidatendiskussion hat auch erwartungsgemäß gezeigt, dass Karas und Vilimsky sich bei null Komma nichts einig sind. Nicht einmal beim Umwelt- und Klimaschutz. Hingegen blieb der vorhergesagte Konflikt zwischen Kogler und Voggenhuber aus. Der Grüne und der Ex-Grüne haben sich in gefühlt 85 der 90 Diskussionsminuten nicht einmal angeschaut, obwohl sie nebeneinander standen.

Am Ende gab es sogar Signale, dass man einen gemeinsamen Weg finden kann. Formal sind die hoch-offiziellen Kandidatenlisten ja erst bis Mitte April einzureichen. Doch wie soll das

gehen? Die Grünen haben auf einem Bundeskongress basisdemokratisch gewählt, wer auf welchem Listenplatz für sie antreten soll. Da kann Kogler als Parteisprecher nicht sagen: „Nehmen wir stattdessen den Voggenhuber!“

4 Es wird den beiden nichts anderes übrig bleiben, als aus Vernunftgründen weiter freundlich aneinander vorbeizusehen. Eine Kannibalisierung, die wechselseitig Stimmen kostet, wäre unvernünftig bis strunzdumm. Neben dem Austausch mit dem Nichtwählerlager geht es für alle immer noch vor allem um 349.696 Österreicher, die 2009 für Hans-Peter Martin stimmten und seitdem sicher nicht Stammwähler irgendeiner anderen Partei wurden.

Spannend wird zugleich die Frage, wie sich bürger-

lich-liberale Wähler entscheiden. Eigentlich ist das ein Publikum der ÖVP. Mit den Neos und der jungen Claudia Gamon haben sie jedoch eine Alternative. Daneben streiten einerseits, wie in Nationalratswahlen, SPÖ und FPÖ um Wählerzuspruch.

5 Rote und Blaue teilen freilich das Problem, dass ihre möglichen Wähler an der EU-Wahl beschränkt Interesse haben. Aus unterschiedlichen Gründen. Die SPÖ ist bei den Pensionisten stark. Bei denen sind Dinge wie die freie Arbeitsplatzwahl überall in Europa naturgemäß kein großes Thema. Viele Anhänger der FPÖ lehnen die EU grundsätzlich ab und sind deshalb an solchen Details und der Wahl desinteressiert.

Was bleibt, das ist die Auseinandersetzung der EU-Be-

fürworter und der Skeptiker und auch Gegner der EU. Das würde bedeuten: „Alle gegen Vilimsky!“, auch wenn dieser bei früheren Presseaussendungen und Internetpostings für eine Volksabstimmung über einen „Öxit“ als Austritt kräftig zurückrudert.

Doch es kommt anders, als man denkt: In der Runde der Spitzenkandidaten hieß es „Alle gegen Karas!“, weil dessen Fraktion die Mitgliedschaft von Viktor Orbáns Partei auf Eis legte. Vilimsky ist dagegen, weil er Orbán toll findet. Der Rest meint, man hätte ihn rauswerfen müssen. Schade, dass dadurch der aufregendste Aspekt der Debatte unterging: Wie soll Europa sich gemeinsam gegen Bedrohungen verteidigen und was bedeutet das aber für unsere Neutralität?